

## Schwestern und Brüder!

Wahlkampf ist, und die Parteien suchen unsere Zustimmung mit Schlagworten wie: Sicherheit, Heimat, Freiheit, (Klima-)Gerechtigkeit, Frieden und Neutralität, Nachhaltigkeit und Zukunft(ssicherung), Reform, neue Wege, Entlastung oder gar „Euer Wille geschehe“. – Wer wollte das alles nicht?!? Alle einigermaßen vernünftigen Menschen werden diese und weitere Wahlkampf-Themen gutheißen (oder zumindest die meisten). Das Problem daran: Es sind bloße Worthülsen. Alle verbinden damit ihre eigenen Vorstellungen, und die sind keineswegs deckungsgleich mit den Vorstellungen aller anderen.

Bei dem Begriff, mit dem Petrus Jesus bezeichnete, war es offensichtlich nicht anders: „Du bist der Christus!“, lautete zwar seine 100-Punkte-Antwort auf die Frage Jesu, wer er sei. Als Jesus daraufhin aber seine Interpretation des messianischen Wegs darlegte, da meldete Petrus deutlich Widerspruch an und wies Jesus zurecht: So hatte er sich den Christus nicht vorgestellt, auf den er hoffte: Für ihn war der Messias eine Sieergestalt, inkompatibel mit Leiden, Ohnmacht oder gar Tod. Ein gründliches Missverständnis, wie sich noch zeigen sollte. – Vielleicht hat die etwas rätselhaft und erratisch bleibende Aufforderung Jesu an seine Gefährten, zu niemandem über ihn zu reden, genau darin ihren Grund: Der Messias-Begriff war mit zu unterschiedlichen Erwartungen besetzt.

Ein Blick in die konfliktreiche Geschichte unserer Kirchen und ihrer Theologien bestätigt das: Unterschiedlichste, ja konträre Vorstellungen über das Gottesreich und andere zentrale Inhalte des Evangeliums pflasterten den Weg der Nachfolge Jesu und ließen ihn alles andere denn in eine klare Richtung laufen. Spaltungen der Christenheit kennzeichnen ihre Geschichte. Unsere katholische Kirche glaubte Jahrhunderte lang, diesem Problem mit Autoritarismus, klarer Dogmatik und Kirchenrecht Herr werden zu können. Aber auch sie muss spätestens in der globalisierten Moderne diese Methode als gescheitert anerkennen und nach neuen Grundlagen ihrer Einheit suchen.

Es scheint einfach ein Grundproblem menschlicher Sprache zu sein: Worte allein bleiben immer möglichen Missverständnissen und divergierenden Interpretationen ausgesetzt.

Ein mögliches Mittel dagegen deutet Jesus gegen Ende des heutigen Tagesevangeliums an: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, ...“, sagt er da. Das könnte auch bedeuten: Die eigenen Vorstellungen, Erwartungen und Wünsche einmal überhaupt hintanstellen; sich auch nicht länger an eigenen Begriffsdeutungen orientieren – sondern vielmehr an den konkreten Spuren, die jemand geht und hinterlässt. – Oder im Sinne der Lesung aus dem Jakobusbrief: Was jemand wirklich glaubt, erweist sich nicht an seiner Rede darüber, sondern an seinem konkreten Tun. – Oder mit den Worten eines weisen Freundes: Wofür ein Mensch wirklich einsteht und in Wahrheit lebt, zeigt sich erst, wenn man mindestens ein Jahr mit ihm gelebt hat und seinen Spuren gefolgt ist.

Für die vor uns liegende Wahlentscheidung ist der letztgenannte Rat freilich nur bedingt tauglich: Gewählt werden muss in 2 Wochen, und manche politischen Pfade und Konzepte will man vermutlich nicht einmal für ein Jahr teilen. Dann hilft wohl nur kritische Prüfung: Was meinen die Wahlwerbenden wirklich mit ihren schönen Slogans? Und deckt sich das tatsächlich mit den eigenen Vorstellungen davon? – Diese kritische Prüfung bleibt wohl auch das einzige wirksame Gegengift gegen den weltweit grassierenden und alle Demokratien bedrohenden Populismus unserer Tage.